

Als meine Großeltern Radio hörten
Ein kurzer medialer Streifzug durch die
Zwischenkriegsjahre

Thomas Pfeiffer*

19. Jänner 2000

Lehrveranstaltung: Einführung in die Medien- und Kommunikationsgeschichte
gehalten im Wintersemester 1999/2000

LVA-Nr.: 609.406 (iG-Nr.: 2)

Vortragender: Wolfgang Duchkowitsch

Autor: **Thomas Pfeiffer, 9325691, A301**

*Mail: thomas.pfeiffer@maxonline.at

1 Historische Augenblicke

1.1 Feddersen, Hertz, Lecher

FEDDERSEN beobachtete, dass man einen stark leuchtenden Funken erhält, wenn man die *Leidener Flasche* durch einen dicken Draht mit einer Funkenstrecke verbindet, dass hingegen der Funken schwach ist, wenn man in die Verbindung zwischen Funkenstrecke und Kondensator einen hohen Widerstand, zB einen nassen Bindfaden, einschaltet. Die Verschiedenheit der Funken ist auffällig, da ja in beiden Fällen die Ladungsmenge die gleiche ist und auch die Spannung an der Funkenstrecke beidesmal der Durchbruchsspannung gleicht. Die Erscheinung war nur zu erklären, wenn im ersteren Fall (dicker Kupferdraht) der Funke oszillierend mehrfach überging. Um dieses vermutete Oszillieren des Funkens nachzuweisen, betrachtete FEDDERSEN den Funken in einem rotierenden Spiegel und konnte im Spiegel zunächst eine Verbreiterung des Funkens, durch weitere Steigerung der Drehgeschwindigkeit schließlich auch die vermutete oszillatorische Entladung beobachten.

Diese von FEDDERSEN entdeckte Methode zur Herstellung von Hochfrequenzschwingungen benutzte dann HERTZ für seine berühmten Untersuchungen „Über die Ausbreitung der elektrischen Kraft“ [MG40, S. 3f.].

Umarmung in Heidelberg

1889 hatte die Versammlung deutschsprachiger Naturforscher in Heidelberg ihre Sensation. HEINRICH HERTZ trat mit seiner Entdeckung der elektromagnetischen Wellen an die Öffentlichkeit. Aber auch der nächste Vortrag hatte es in sich. ERNST LECHER vom Physikalischen Institut der Universität Wien berichtete nämlich bereits über ein Verfahren zur Messung der Wellenlänge eben dieser neu entdeckten Wellen. Entzückt von dieser Erfindung beglückwünschte HERTZ den österreichischen Kollegen und umarmte ihn [TMW90, S. 9].

1.2 Die Röhre – eine Wiener Erfindung

Es war ein Österreicher – ROBERT VON LIEBEN –, der 1906 das Patent auf die Verstärkerröhre anmeldete. Im zweiten Patent von 1910 war jene grundsätzliche Anordnung festgelegt, die schließlich weltweit zum Einsatz kam.

Aus heutiger Sicht erscheint die Röhrentechnik als Irrweg, zumal es zur Zeit von LIEBENS erstem Patent bereits Anfänge einer Halbleitertechnik gab. Was aber völlig fehlte, war eine Halbleiterindustrie. Die Röhre hingegen fand ihre Industrie bereits fix und fertig vor: Jeder Glühlampenfabrik war es ein leichtes, nebenbei auch Röhren zu erzeugen [TMW90, S. 10].

Röhren sind mit Gas gefüllte oder luftleere Gefäße aus Glas oder Metall. Darin befindet sich ein Elektrodensystem, das immer eine Kathode, die Elektronen abstrahlt, und eine Anode, die Elektronen aufnimmt, enthält. In vielen Fällen sind noch weitere Elektroden vorhanden, die besondere Aufgaben zu erfüllen haben. Die Emission von Elektronen kann durch Erwärmung, durch eine hohe elektrische Feldstärke, durch Lichtstrahlen oder durch Zuführen von mechanischer Energie beim Auftreffen von Elektronen ausgelöst werden [HA65, S. 23].

War die Röhre früher *das* Grundbauelement der Elektro- und Nachrichtentechnik, so wurde sie in den letzten Jahrzehnten fast vollständig vom Transistor verdrängt. Mittlerweile gibt es in einem Haushalt nur mehr zwei Röhren: eine im Fernseher und eine im Mikrowellenherd.

1.3 Privatrado in Österreich

Während in den USA schon ab 1919 „Ätherkonzerte“ gesendet wurden, war es in Österreich erst am 1. April 1923 so weit: Der von der Firma CZEIJA, NISSL & CO. am TGM in der Währinger Straße errichtete Sender „Radio Hekaphon“ nahm seinen Betrieb auf. „Radio Hekaphon“ verstand sich

gewissermaßen als Serviceleistung einer an der weiteren Entwicklung nicht ganz uninteressierten Privatfirma [TMW90, S. 11]. Doch leider währte diese Phase der Freiheit nur kurz . . .

1.4 Mehr Staat, weniger Privat – die RAVAG

Nun begann der Staat, sich der Sache anzunehmen. Am 19. Februar 1924 wurde der RAVAG („Radio-Verkehrs-Aktiengesellschaft“¹) die Sendekonzession verliehen, am 30. September 1924 fand die konstituierende Generalversammlung statt, in der OSKAR CZEIJA zum ersten Generaldirektor bestellt wurde.

Die Staatslastigkeit der österreichischen Gesellschaft schlug auch beim Rundfunk durch. Die Mehrheit der Aktien lag in öffentlichen Händen: beim Bund, bei der Gemeinde Wien, bei der Steirerbank. In den verschiedenen Gremien, von denen es nicht wenige gab, saßen sozialpartnerschaftlich verteilt die Vertreter der politischen Parteien und Kammern. Generaldirektor CZEIJA entzog sich der politischen Intrigen, indem er auf strengen parteipolitischen Neutralismus achtete; ein Balanceakt, der in einer fragmentierten politischen Kultur, wo die Orgel als christlichsoziales Parteiinstrument galt, einigermaßen schwierig war [HE94, S. 179].

Am 1. Oktober 1924 wurde der Sender „Radio Wien“ feierlich in Betrieb genommen. Am selben Tag stellte „Radio Hekaphon“ seine Sendungen ein. Es sollte mehr als 70 Jahre dauern, bis in Österreich wieder privates Radio senden durfte.

1.5 Österreich im Radiofieber

Trotz der Notwendigkeit, eine Lizenz zum Radiohören beantragen zu müssen, gab es schon Ende Oktober 1924 rund 30.000 RundfunkteilnehmerInnen. Ein Liedtext von FRITZ IMHOFF ist wohl typisch für diese Zeit: „Hallo hallo! Hier Radio Wien! [...] Die Mutter schreit: Es geht schon los! – Kommt’s Kinder, g’schwind [...], ob Hausknecht oder Direktor – es sitzt ein jeder beim Detektor ...“

Eine heute nur schwer vorstellbare technische Begeisterung erfasste die Bevölkerung. Mit bescheidenem Aufwand und ohne technische Vorkenntnisse bastelte man einen „Detektorempfänger in der Zigarrenkiste“. Überall bekam man kochrezeptartige Anleitungen, wie ein solches Zaubergerät anzufertigen sei, das Sprache und Musik durch die Luft ins Haus bringen soll [TMW90, S. 11].

Der weitere Aufstieg des Radios erfolgte in großen Schritten. In den Jahren von 1924 – 1937 wurde das Sendernetz errichtet und verdichtet, die Zahl der HörerInnen stieg von 100.000 im Jänner 1925 über 500.000 im November 1933 auf schließlich 800.000 im Jahre 1938.

Nach und nach wurden – nicht zuletzt auch aufgrund der im November 1931 von PAUL LAZARFELD durchgeführten Hörerbefragung („RAVAG-Studie“) – neue Sendeformate eingeführt. Neben den seit Bestehen des österreichischen Radios bekannten Kulturübertragungen etablierten sich im Laufe der Zeit Nachrichtensendungen („Aktuelle Stunde“), Sportreportagen, Wunschkonzerte, Schulfunk, Gottesdienstübertragungen und Sendungen für Frauen (nur im Vormittagsprogramm) und für die Landbevölkerung.

Ab März 1928 gab es auch internationale Übertragungen. Im Rahmen des europäischen Programmaustausches wurde die Zauberflöte aus der Wiener Staatsoper übertragen, nur zwei Jahre später konnte in Österreich ein Konzert aus den USA gehört werden. Und am 24. Dezember 1932 war erstmals die Weihnachtsansprache des Papstes live im Radio zu hören.

Das reichhaltige Repertoire an verschiedenen Sendungen und Themengebieten führte bald zu einer Ausdehnung der Sendezeit auf 16 Stunden. Auch erste Formen der Hörerbelästigung stellten sich ein: Am 1. März 1937 sendete Radio Wien erstmals *bezahlte Verlautbarungen*.

¹Die RAVAG ist der Vorläufer unseres heutigen ORF.

Schon in dieser frühen Zeit der elektronischen Kommunikation wusste sich die Politik des Mediums zu bedienen. In politischen Krisenzeiten wurde der Zugang zum monopolisierten Rundfunk von entscheidender Bedeutung; das zeigte sich am 12. Februar 1934, als die Regierung via Radio in die Kämpfe eingreifen konnte; das zeigte sich am 25. Juli 1934, als die NS-Putschisten sofort das Rundfunkgebäude in der Johannesgasse besetzten [HE94, S. 179].

Am 11. März 1938 kam das Ende der RAVAG. Der Programmbetrieb wurde von der deutschen „Reichsrundfunkgesellschaft“, der Sendebetrieb von der deutschen „Reichspost“ übernommen. Am 14. März 1938 wurde der „Deutsch-Österreichische Rundfunk“ der Hauptabteilung 7 der NSDAP-Landesleitung Österreich angegliedert. (Alle historischen Daten stammen aus [ORF-C]).

2 Und in Wilhelmsburg?

2.1 Erste Anfänge

Die große wirtschaftliche Not der Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde in Wilhelmsburg durch eine Brandkatastrophe, der im März 1920 fast der gesamte Ortskern zum Opfer fiel, und durch ein Hochwasser im Juni 1921 noch zusätzlich verschärft. Infolge der galoppierenden Inflation waren die meisten Gebäude unterversichert, sodass von seiten der Versicherungsunternehmen keine große Hilfe zu erwarten war.

Im Sommer 1923 waren in Wilhelmsburg die ersten Berichte über etwas gänzlich Neues zu hören. Voller Staunen erfuhren die Menschen von einem Zauberkasten, der es ermöglichte, gesprochene Worte durch die Luft – den „Äther“ – zu übertragen. Einer dieser staunenden Zuhörer war Herr KARL DORL. Seine Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Technologien hatte er schon knapp nach der Jahrhundertwende unter Beweis gestellt, als in Wilhelmsburg eines der ersten Elektrizitätswerke des Traisentalts errichtet wurde.

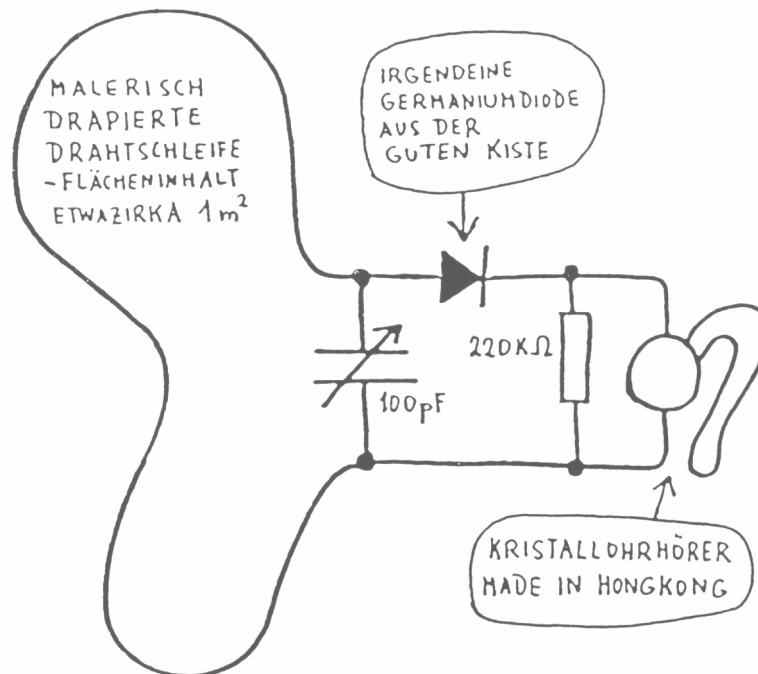


Abbildung 1: Plan eines Kurzwellenlangstreckendetektorempfängers

Bald schon hatte sich KARL DORL von Freunden aus dem nahen St. Pölten Pläne und Bauteile für einen ersten selbstgebauten „Detektorempfänger“ besorgt. Es kann nur Spekulation bleiben, ob er dabei nach dem in Abbildung 1 gezeigten Plan vorging oder eigene Ideen umsetzte. Erstaunlich ist jedenfalls, mit welch einfachen Mitteln ein Radioempfänger gebaut werden kann.

2.2 Rasante Verbreitung

In dem damals (einschließlich der später eingemeindeten Orte) 6000 Einwohner zählenden Markt Wilhelmsburg verbreitete sich die Nachricht vom funktionierenden Detektorempfänger rasch weiter. Jede/r wollte die irgendwo in weiter Ferne auf die Reise durch den Äther geschickten Musikstücke hören. Das Haus von Herrn DORL erfreute sich damals vieler Besucher; Herr DORL selbst baute im Auftrag vieler WilhelmsburgerInnen Empfangsgeräte, die er preisgünstig verkaufte.

Die WilhelmsburgerInnen waren richtig vernarrt in die neue Errungenschaft der Technik. Vielleicht war das auch auf die wirtschaftliche Situation zurückzuführen: Neben den oben schon erwähnten Katastrofen kam es 1924 zur Schließung der Lederfabrik FLESCHE, die in Spitzenzeiten bis zu 2500 MitarbeiterInnen beschäftigt hatte. Die Menschen suchten im neuen und vor allem billigen Medium Ablenkung von der tristen wirtschaftlichen Situation.

2.3 Geselliges Radiohören

Aus dem Rohr- und Hindlhammer im Besitz des „Eisenherrn“ MORIZ SCHMID VON SCHMIDSFELDEN war im Laufe der Jahrzehnte eine große Stahl- und Eisengießerei geworden, die vielen WilhelmsburgerInnen – so auch meinen Urgroßeltern – Arbeit und auch Unterkunft bot. Die „Gnädige Frau“ (heute würde man salopp wohl eher „Chefin“ sagen) stellte dem Dienstpersonal ein Radio zur Verfügung.

Typisch für die Anfänge des Radioempfanges waren die Kopfhörer, die an jedem Gerät angebracht waren – Lautsprecher und Verstärkereinrichtungen steckten damals nämlich noch in den Kinderschuhen. Ein aus dem Jahr 1925 stammender Detektorempfänger ist in Abbildung 2 zu sehen.

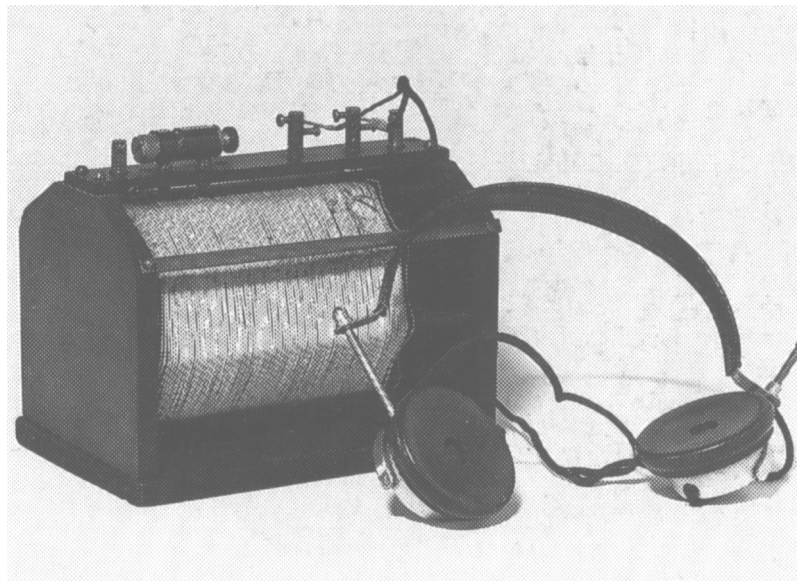


Abbildung 2: Selbstgebauter Detektorempfänger, 1925

In dieser Zeit trafen einander Knechte, Haushälterinnen, die „Schweizer Leute“ (so nannte man damals die Stallknechte) und andere Bedienstete der Firma SCHMID regelmäßig abends in der Küche, um gemeinsam Radio zu hören. „Gemeinsam“ ist dabei aber wohl etwas übertrieben, da wegen der Kopfhörer immer nur eine Person hören konnte. Meine Großmutter, die – damals elf Jahre alt – natürlich ebenso wie die Erwachsenen gerne Radio hörte, berichtete sogar von Streitigkeiten: Einmal waren sich die Gebrüder LEITNER (wohl auch unter Einfluss von Alkohol) über die Weitergabe des Kopfhörers nicht einig. Aufgrund der darauf folgenden Rauferei, bei der auch eine Glastüre zu Bruch ging, musste sogar ein Arzt gerufen werden.

2.4 1930 – 1938

Ab 1931 arbeitete meine Großmutter selbst als Haushälterin bei der Familie SCHMID-SCHMIDSFELDEN. Sie bewohnte damals mit jener Frau, die viele Jahre später meine zweite Großmutter werden sollte, gemeinsam ein Zimmer. Mittlerweile gab es in fast jedem Haushalt ein Radiogerät. Das Radio wurde langsam zum „Nebenbeimedium“, das man einfach neben anderen Tätigkeiten einschaltete, um ein wenig vom „*Stricken und Strümpfe Stopfen*“ abgelenkt zu sein.

War abends Zeit – man musste den Dienstherrn um Erlaubnis fragen – und auch ein bisschen Geld übrig, so ging man oft ins Kino. Die beiden Wilhelmsburger Kinos zeigten natürlich fast nur Heimatfilme mit auch heute noch unvergessenen Schauspielern: HANS HOLT, HANS MOSER, PAUL und ATTILA HÖRBIGER, THEO LINGENS, WILLI BIRGL, um nur einige zu nennen. Im Gegensatz zum Aufkommen des Fernsehens stellte das Radio laut meiner Großmutter aber keinerlei Bedrohung für die Kinos dar.

Auch Wilhelmsburg blieb vom Bürgerkrieg in den Februartagen 1934 nicht verschont. Im Schubertpark kam es zu einem Schusswechsel zwischen dem sozialdemokratischen Schutzbund und der christlichsozialen Heimwehr, bei der ein Heimwehrmann tödliche Verletzungen erlitt. Im Radio wurde zwar von den Kämpfen berichtet, meine Großmutter („*Wir haben uns damals nicht so sehr für Politik interessiert. Und wir haben 's auch gar nicht verstanden.*“) schenkte diesen Berichten aber keine besondere Aufmerksamkeit.

Das politische Interesse wuchs erst in den Märztagen des Jahres 1938. Damals wurde am Abend fast immer Radio gehört. Erstmals hatte das Radio für meine Großmutter die Funktion des Nachrichtenüberbringers übernommen. Am 11. März 1938 wurde um 19:25 Uhr die Abschiedsrede Dr. SCHUSCHNIGGS im österreichischen Rundfunk übertragen, die er mit „*Gott beschütze Österreich!*“ schloss.

Meine Großmutter schloss das Interview mit: „*Gell, wir haben in einer bewegten Zeit gelebt.*“

Alle historischen Daten des zweiten Abschnitts, die Wilhelmsburg betreffen, wurden [KF92] und [TF59] entnommen.

Literatur

- [HA65] Hechler August: *Rundfunk – Fernsehen – Elektronik, Band III, Bauelemente der Elektronik*; Verlag Rudolf Müller, Köln, 1965
- [HE94] Hanisch Ernst: *Der lange Schatten des Staates – Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*; Verlag Ueberreuter, Wien, 1994
- [KF92] Klingler Franz: *Die Bürgermeister von Wilhelmsburg, Göblasbruck und Kreisbach*; Stadtgemeinde Wilhelmsburg, 1992
- [MG40] Möller Georg: *Grundlagen und mathematische Hilfsmittel der Hochfrequenztechnik*; Verlag Julius Springer, Berlin, 1940
- [ORF-C] *ORF Chronik 1924 – 1955*, http://www.orf.at/facts/chro_14.htm, 23. 12. 1999
- [TF59] Thalhammer Franz: *Festschrift der Gemeinde Wilhelmsburg zur Stadterhebung 1959*; Stadtgemeinde Wilhelmsburg, 1959
- [TMW90] Rebernik Peter (Hg.): *RADIO-zeitgefäß*; Technisches Museum, Wien, 1990

Abbildungsverzeichnis

1	Kurzwellenlangstreckendetektorempfänger (aus [TMW90])	4
2	Detektorempfänger (aus [TMW90])	5